

niemals gezeigt, trotzdem er nicht vergiftet (wie die übrigen Pilze meines Herbariums), sondern nur mit Naphthalin eingestreut war. Vor kurzem nun kam mir der Gedanke, vor der Veröffentlichung meine Bestimmung nochmals durch unsere Merulius-Autorität, Prof. Dr. *Richard Falck*, nachprüfen zu lassen. Die Richtigkeit meines Untersuchungsergebnisses hat sich hierdurch bestätigt. Um beim Versand des Pilzes nicht die Gefahr einer Insekteninfektion aufkommen zu lassen, ließ ich den schönen Fruchtkörper vorher mit Sublimatalkohol¹⁾ vergiften. Für derart zarte Fruchtkörper kann ich aber die Sublimatalkoholmethode nicht empfehlen. Sofort nach der Vergiftung hatte der schöne Pilz seine prächtigen Naturfarben eingebüßt; außerdem war starke Schrumpfung eingetreten. Und das schlimmste war erst nach der Rücksendung des Fruchtkörpers zutage getreten. Durch die Vergiftung war der Pilz so spröde geworden, daß er selbst beim Versand in guter Verpackung und trotz vorsichtigster Behandlung nur in Bruchstücken wieder in meine Sammlung zurückkam.

Welcher rotporige Röhrling war es?

Von Prof. Dr. *Reinhardt*, Berlin.

Am 9. September 1915 fand ich zwei rotmündige *Boletus* am Kalkwege, südlich der Domburg, im Hakel, einem etwa 1300 ha großen Wald auf einem Muschelkalkrücken nördlich des Harzes, nördlich der Städte Aschersleben und Quedlinburg; seine höchste Erhebung ist 240 m hoch, auf ihr liegt eine Ruine, die Domburg. Der Wald ist ein Eichenhochwald, bis 300jährige Eichen; eingesprengt sind Rot- und Weißbuchen, Rüstern, Birken, Linden, Ahorn, *Sorbus torminalis* ist häufig, das Unterholz ist vorwiegend Haselnuß. Seit einigen Jahrzehnten werden in kleineren Schonungen angepflanzt Rotbuchen, Eschen, Fichten und Lärchen; wo Lärchen stehen, tritt *Boletus elegans*, und bei den Fichten *Lactarius deliciosus* auf, die sich sonst im Hakel nicht finden. *Boletus edulis*, *scaber*, *chrysenteron* und *subtomentosus* sind häufig, seltener ist *luridus*.

Die beiden rotmündigen Pilze standen nicht weit voneinander und könnten wohl demselben Myzel entsprungen sein. Ich nahm beide auf und setzte mich, um sie näher anzusehen. Der ältere war voll entwickelt, der jüngere noch nicht ganz; die Hüte hatten mehr als 10 cm Durchmesser, und ebenso lang waren auch die Stiele, die unten knollig verdickt, oben walzig waren; die Stiele waren rot mit gelbem Netz, doch war das Netz des jüngeren weniger deutlich. Beim jüngeren waren die Röhren scharf vom Hute getrennt, beim älteren weniger deutlich, sie zogen sich verkürzt bis an den Stiel. Die Mündungen waren blaßrot. Die Oberfläche des Hutes war hellbraunrot,

¹⁾ Man vergleiche Zeitschrift für Pilzkunde 1925, Band 5, S. 110, Prof. Dr. *Ulbrich*, Präparations- und Konservierungsmethoden bei Pilzen.

etwa so wie der untere Teil des Stieles. Ich schnitt den älteren Pilz durch. Das Fleisch war weiß, rötete sich an der Schnittfläche und ward dann blau.

Es war ein warmer Tag, ich hatte mich hingesezt, um die gefundenen Pilze einzupacken und die beiden „Luridi“ näher zu untersuchen. Als ich den Pilz durchgeschnitten hatte und den Farbenwechsel beobachtete, wurde mir schwindelig, ich wurde so müde und abgespannt, daß ich mich an den Grabenrand zurücklegen mußte. Erst nach mehreren Minuten, und da es gegen Abend war, packte ich meine Pilze ein und wanderte heim. Am anderen Morgen sah ich die Pilze wieder an. Ich hatte nur *Schroeter* und *Gramberg* zur Hand; weder die Beschreibungen von *B. Satanus* noch *lupinus* und *luridus* wollten auf beide Pilze passen; wäre die Oberfläche des Hutes nicht so rot gewesen, so hätte ich die Pilze unbedenklich für *B. Satanus* gehalten. Ich zerschnitt auch den jüngeren Pilz, das Fleisch war ebenfalls weiß, rötete sich schwach und ward dann blau. Als ich mir die Aufzeichnungen machte, wurde mir übel, ich mußte die Pilze fortlegen, ich trat ans offene Fenster, ging dann in den Garten, nach einer Stunde verlor sich das Gefühl des Schwindels, aber das Übelbefinden wich erst dem Genuß einiger Kognaks, die mir meine mitleidige Schwägerin kredenzte. Die Pilze konnte ich nicht weiter untersuchen und leider auch nicht konservieren.

Als ich nach Berlin zurückkam, las ich *Lenz*, *Fries*, *Rabenhorst (Winter)*, *Michael* nach; auch *B. purpureus* paßte nicht, trotz seiner purpurroten, samthaarigen Hutfarbe. Das weiße, schwach blau werdende Fleisch sprach für *Satanus*, dazu paßte nicht die rote Farbe des Hutes, wohl aber die Angabe von *Lenz* in der bekannten Beschreibung seiner Erkrankung vom 12. September 1830, daß bei den Ausdünstungen des Satanspilzes ihm nicht ganz wohl war, und daß deren Ausdünstung in verschlossener Stube jedesmal eine ähnliche Wirkung auf ihn gehabt habe. Bei mir hat schon die Ausdünstung in freier Luft im Walde, allerdings an einem warmen schwülen Tage Schwindel und Übelbefinden hervorgebracht. Gekostet habe ich die Pilze nicht, ebensowenig habe ich einen besonderen Geruch wahrgenommen, ich habe allerdings nicht besonders darauf geachtet.

Später habe ich im „Pilz- und Kräuterfreund“ und in der „Zeitschrift für Pilzkunde“ die Aufsätze von *Kallenbach*, *Dobbrik*, *Knapp*, *Neuhoff*, *Gramberg*, *Huber* u. a. gelesen, auch die Beschreibungen der fünf „Luridi“ im Vademecum von *Ricken* mit meinen Aufzeichnungen verglichen, keine stimmt ganz zu meinen Pilzen. Ich habe in jedem Herbste nach den Pilzen gesucht, habe sie aber bis jetzt nicht wiedergefunden, ich hätte Ihnen sonst ein Exemplar übersandt und Ihnen von meinen Erfahrungen Mitteilung gemacht, da niemand, außer *Lenz*, die schädlichen Ausdünstungen erwähnt. *Knapp* spricht im „Pilz- und Kräuterfreund“ Bd. V S. 13 vom Ver-

wesungsgeruch bei *Satanas*. *Kallenbach* nennt den Geruch in der „Zeitschrift für Pilzkunde“ Bd. II S. 95 stark unangenehm, gewürzig widerlich, stinkend; in Bd. V S. 97 zitiert *Kallenbach Stejskals* Mitteilung über *Satanas* „Geruch intensiv betäubend“ und schreibt S. 99, daß ihm „über den Bildern“ . . . „richtig übel wurde“.

Als ich die Pilze fand, war es allerdings warm und ich war vom Wandern ermüdet; da mir aber sonst Ähnliches nicht passiert ist, nehme ich an, daß mir von den Ausdünstungen beim Zerschneiden übel wurde, sowohl im Walde als besonders am anderen Vormittag in der Stube. Die Einbildung, einen giftigen Pilz vor mir zu haben, hat jedenfalls bei mir nicht mitgewirkt. Diese Ausdünstungen und ihre Folgen, das weiße Fleisch und die Verfärbung sprechen für *Satanas*, ebenso Farbe und Netzung des Stieles, dagegen spricht die Farbe des Hutes.

Das Jahr der Überraschungen 1929.

Von *W. Villinger*, Offenbach a. M.

Das jetzt zur Neige gehende Jahr 1929 können wir Pilzfreunde wohl mit Fug und Recht als das Jahr der Überraschungen bezeichnen. Noch Ende September, da die Pilzernte in vollem Gange sein sollte, war infolge der langen, fast regenlosen Zeit nichts von Pilzen zu sehen, und allgemein war man der Ansicht, daß das Jahr 1929 ein würdiger Nachfolger des pilzarmen Jahres 1928 werden würde. Der Pessimismus gab seiner Hoffnungslosigkeit sogar dahingehend Ausdruck, daß selbst die herbstlichen Regenfälle zu spät kämen und nichts mehr ändern könnten.

Unter diesen Auspizien kam der Oktober heran und mit ihm gleich eine Regenperiode. Wohl war schon vorher hier und da mal ein Gewitterregen niedergegangen, doch es war nur ein Tropfen auf einen heißen Stein gewesen. Aber jetzt setzte das Rieseln langsam und sinnig ein, allmählich wurde es stärker, und so ging es einige Tage, ja eine ganze Woche lang. Und nun kam die Überraschung: Gleichsam als ob die Pilze, fertig entwickelt, unter dem ausgetrockneten Boden nur darauf gewartet hätten, daß die Kruste zu ihren Häupten aufgeweicht und gelockert würde, so kamen die Fruchtkörper hervor. Über Nacht entwickelte sich eine ungeahnte Pilzvegetation, so reich, so üppig, wie man sie seit Jahren nicht gesehen hatte. Nicht bloß in ungeheuren Mengen, sondern auch in auffallend großen, ja riesigen Exemplaren bedeckten die farbenfrohen Gebilde den Boden von Wald und Heide. Die Steinpilzsucher — es gibt solche, die außer Eierpilzen sonst nichts kennen und suchen — kamen dick auf ihre Rechnung, und zwar brauchten sie mit ihren Körben nicht stundenweit zu wandern wie früher, da in der Nähe der Stadt der Waldesboden, vertrampelt und verödet, keine Pilze mehr hervorbringen konnte, nein, unmittelbar vor den Toren der Stadt, neben den Land-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [8_1929](#)

Autor(en)/Author(s): Reinhardt

Artikel/Article: [Welcher rotporige Röhrling war es? 183-185](#)